



Keine eingezogenen Köpfe, sondern Dialog auf allen Ebenen: Das braucht es für eine Lösung der ökologischen und sozialen Krise.

Foto: segovax/pixelio.de

Wie kehrt man eine Entwicklung um?

Laudato si. Seit Jahrzehnten beschäftigen die ökologische Entwicklung und die Armutfrage Personen, Gruppen, Staaten und die UNO. Und doch ist so wenig grundlegende Umkehr zu spüren.

Johann Neumayer, Umweltreferent der ED

Salzburg. Es gibt keine andere Möglichkeit, als auf allen Ebenen im Dialog Lösungen zu suchen. Es ist genau so wichtig, sich als Familie zu überlegen, wie man den Müll reduzieren, den Verbrauch fossiler Energie beenden oder umweltfreundlich mobil sein kann, wie es für Gemeinden wichtig ist, zu organisieren, wie der soziale Zusammenhalt gewährleistet werden kann und ein Leben in Würde bei deutlich weniger Ressourcenverbrauch für alle möglich wird. Staaten und die Weltgemeinschaft müssen die richtigen Rahmenbedingungen vorgeben. Die letzte Weltklimakonferenz in Paris hat ja zumindest hoffnungsvolle Ansätze gezeigt, dass es doch gelingen könnte, sich zu einem Herumreißen des Ruders zumindest zu entschließen. Die Katholische Kirche mit Papst Franziskus hat sich im Vorfeld und im Hintergrund massiv für das Zustandekommen eines tragfähigen und ambitionierten Abkommens eingesetzt.

Niemand hat die Patentlösung und die Katholische Kirche hat lange genug Erfahrung, um zu wissen, dass die von oben über-

gestülpte Lösung für alle nicht greift. Stattdessen ist es in allen Nachhaltigkeitsfragen – wirtschaftlich, sozial und ökologisch wichtig, die Betroffenen in einen Dialog zu bringen und gemeinsam für alle Teilprobleme Lösungen zu finden.

Nur wenn alle Ebenen am gleichen Strang ziehen, ist eine Trendwende machbar. Auf ihrer Ebene können auch Pfarren Akzente setzen, indem sie Ihre Hausaufgaben machen, ressourcenschonend wirtschaften und sich für die Menschen am Rand einsetzen. Sie können aber auch eine Plattform bilden, die ohne eigene Interessen, einlädt, sich den Fragen der Zukunft zu stellen und angepasste Lösungen für die Probleme vor Ort zu finden. Papst Franziskus ermutigt, die ökologische und soziale Krise als Überlebenssthema zu behandeln und die wesentlichen Akteure zum Dialog einzuladen.



Mag. Dr. Anita Moser, Gemeinde- und Projektbetreuung, Gemeindeentwicklung im Salzburger Bildungswerk.

INTERVIEW

„Engagement wird Dörfer tragen“

RB: Der Weg in die Zukunft ist offen. Was würden Sie Familien, Pfarren oder Gemeinden empfehlen, die sich verantwortungsbewusst neu ausrichten wollen?

Anita Moser: Sich ihrer „Werte“ zu besinnen. Viele der tragenden Werte innerhalb einer funktionierenden Gemeinschaft wie z.B. Gemeinschaftssinn, Respekt, Toleranz, Verantwortungsbewusstsein oder Dankbarkeit sind einem starken Wandel unterworfen. Dies hat Auswirkungen auf die dörfliche Gemeinschaft. Die Wertevermittlung ist gegenwärtig längst nicht mehr alleinige Aufgabe der Kirchen, sie hat sich zunehmend auf unterschiedliche Säulen verteilt und muss dementsprechend auch wahrgenommen werden.

RB: Worin sehen Sie die größten Herausforderungen der nächsten Jahrzehnte für unsere Region?

Moser: Das tragende Gefüge jeder Gemeinde, jedes Dorfes, jeder sozialen Dorfgemeinschaft sind die Menschen als handelnde oder nicht handelnde Personen. Bereits heute und in der Zukunft noch wesentlich stärker wird das bürgerschaftliche Engagement, das ehrenamtliche Handeln in der Kultur der sozialen Verantwortung, die Gemeinschaft, die Lebensqualität des Dorfes und des ländlichen Raumes nicht nur prägen, sondern im wahrsten Sinne des Wortes tragen. Unverzichtbar für das Funktionieren einer „sozialen Gemeinde“ ist das strukturierte Zusammenspiel von bürgerschaftlichem Engagement, staatlicher und kommunaler Daseinsvorsorge und kirchlichem Handeln.

RB: Wovon träumen Sie, wenn Sie an ein nachhaltiges Salzburg denken?

Moser: Von einem friedlichen Zusammenleben von Menschen in einer überschaubaren Gemeinschaft, in der zufriedene Bürger und Bürgerinnen in gegenseitigem Respekt und Toleranz, in sozialer Verantwortung verbunden „Werte leben“ und von einem bewussten und energiesparenden Umgang mit unseren Ressourcen.